

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 30

Artikel: Wenn der Kriegsminister für Frieden plädiert...
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn

der Kriegsminister für Frieden plädiert ...

... dann scheint das auf den ersten Blick ein Widerspruch in sich selbst zu sein: Irgend etwas stimmt dann nicht mit dem Minister, oder es stimmt etwas nicht mit dem Krieg.

Aus Neuyork wird berichtet:

In politischen und militärischen Kreisen der USA gibt es zurzeit nur einen Gesprächsstoff: den soeben im Vierteljahrsmagazin «Foreign Affairs» von Clark Clifford, dem Verteidigungsminister im letzten Jahre der Johnson-Administration, veröffentlichten Artikel. Clifford fordert darin den Abzug von mindestens 100 000 Mann Bodenkampftruppen in diesem Jahre und der verbleibenden 150 000 Mann Bodenkampftruppen bis Ende 1970.

Clifford legt den Akzent ausdrücklich auf die Bodenkampftruppen. Die Flugwaffe, die schwere Artillerie, die Helikoptertruppen und die Nachschuborganisationen würden in Vietnam verbleiben.

Präsident Nixon hat einige Tage später der Hoffnung Ausdruck gegeben, Cliffords Zeitplan noch zu unterbieten. Ei, ei!

Clifford: «Wir werden die Fähigkeit der südvietnamesischen Armee zur Selbstverteidigung nie feststellen können, wenn wir mit unserem Truppenabzug nicht eine Probe aufs Exempel machen können ... Und wenn die südvietnamesische Armee nicht den Willen besitzt, sich zu verteidigen, können wir sie

nicht dazu zwingen; unser Militär kann nicht Nationen bauen. Wir haben unsere Pflicht in Vietnam getan, und es ist jetzt Zeit, uns zurückzuziehen.» Die Ziele Saigons und Washingtons seien, meint Clifford, genau entgegengesetzt: die USA wollten ein Ende des Krieges und einen Abzug ihrer Truppen, Saigon dagegen wünsche die Fortsetzung des Krieges und der massiven militärischen Unterstützung Amerikas.

Minister Clifford hat ausgesprochenes Schwein: Erstens, daß er nicht schweizerischer Zeitungsschreiber ist; zweitens, daß er erst heute mit solchen pazifistisch-defätistischen Vorschlägen kommt. Sonst hätte ihn eine gewisse Schweizer Presse glatt in der Luft zerrissen; wie sie jeden zerriß, der nicht nachbeten wollte, was ihm vorgebetet wurde: daß es in Vietnam nur um die Verteidigung der reinen Demokratie gegen den bösen Kommunismus gehe; daß es Pflicht sei von uns Neutralen, wenigstens mit lautem Kriegsgeschrei unser Teil an den Endsieg der Freiheit beizutragen. Wobei man schamhaft übersah, daß sich Freiheit mit Feudalsystem, Großgrundbesitz und (praktischer) Leibeigenschaft, wie sie in Südvietnam herrschen, eigentlich nicht besonders gut vertragen.

Heute sieht man in einer Rückkehr zum Genfer Vertrag die Lösung. Wer sie damals, als die USA diesen Vertrag nicht unterzeichnen wollten, schon darin sah, daß das Volk über seine Zukunft entscheiden sollte, der war bis vor kurzem noch ein Verräter an der freien Welt, ein Krypto-Kommunist oder doch ein

«nützlicher Idiot». Heute aber, wie gesagt, in den maßgeblichen amerikanischen Kreisen ... Und auch der Glaube, man könne mit Militär Nationen bauen, wackelt stark. In den USA.

Die «nützlichen Idioten» von anno dazumal können sich heute – man wird ihnen das verzeihen müssen – eines kleinen Grinsens kaum erwehren. Die damals über sie herfielen und ihre demokratische Gesinnung in Zweifel zogen, sind inzwischen – mit ganz wenigen, besonders bornierten Ausnahmen – recht kleinlaut geworden. Sie sind zwar noch nicht ganz so unamerikanisch wie Amerikas Ex-Kriegsminister; aber, was nicht ist, kann ja noch werden.

Abschließend gestatte man den bescheidenen Hinweis, daß es offensichtlich bei uns nicht nur (dem Kommunismus) nützliche Idioten gibt, sondern auch (für die Demokratie) recht unnütze: die es nicht lassen können, jeden zu verketzern oder zu verteufeln, der nicht mit den Wölfen heult. Oder in concreto: mit den Falken flattert.

Könnten wir nicht den USA im Rahmen eines moralischen Hilfsprogramms unsere Falken à la «Lend and Lease» bis zum Friedensschluß überlassen? Es scheint, daß der Falkenbestand drüben so rapide abnimmt, daß die Falken-Lobby bald auf den Import angewiesen sein dürfte. Und bei uns würde man sie je länger je weniger vermissen, die Brüder vom lauten Kriegsgeschrei, die weder den Kopf noch edlere Körperteile für diesen Krieg zu Markte zu tragen brauchen. *AbisZ*

